

schen Kirche seit dem II. Vatikanischen Konzil (Ralph Olbrich, 113-124); in den orientalischen Kirchen (Clemens Leonhard, 125-142); in den orthodoxen Kirchen (Christoph Brey, 143-150); in den reformatorischen Kirchen des 19. und 20. Jahrhunderts in Deutschland (Jörg Neijenhuis, 151-164). Die beiden Ausnahmen sind: „Die Riten der Initiationssakramente in der Katholischen Kirche vom Tridentinum bis zum II. Vaticanum“ (Nadine Baumann, 67-84) und „Martin Luther und das evangelische Taufverständnis vom 16. bis 18. Jahrhundert“ (Karl Pingéra, 85-112).

Diese Inhaltsübersicht zeigt, dass das Schwergewicht des Bandes auf historischen Gegebenheiten liegt. Das Wort „Praxis“ im Untertitel bezieht sich eben auch auf die Praxis während der unterschiedlichen Phasen der Geschichte und weniger auf die gegenwärtige Praxis. Überschaubar man die Gliederung, fällt natürlich sofort ins Auge, dass ein Kapitel über mennonitische und baptistische „Gestalt und Deutung“ der Taufe fehlt. Es hätte dem Band gut angestanden, wenn man diese Erweiterung vorgenommen hätte. So sind einige Hinweise und Angaben in dem Abschnitt von Karl Pingéra zu finden, so dass einzelne Teile dieses Abschnitts über das „evangelische Taufverständnis vom 16. bis 18. Jahrhundert“ hinausgehen, was wiederum darauf hinweist, dass eine Lücke hätte anders geschlossen werden müssen.

Die einzelnen Kapitel bieten keine neuen Einsichten, sondern versuchen, die Ergebnisse der Forschung auf den Punkt zu bringen. Man wird den Verfassern bescheinigen können, dass ihnen das im Allgemeinen gelungen ist. Die Texte sind immer wieder durchsetzt mit durch Kästchen hervorgehobenen Auflistungen der liturgischen Taufordnungen. Daran kann man gut die Verschiebungen in Gestalt und Deutung der Taufe nachvollziehen. Es werden auch die Schwierigkeiten offen bezeichnet (z. B. „Fremdkörper“, „verhängnisvolle Entwicklung“, 29; Niedergang des Erwachsenenkatechumenats, 49). Für eine Übersicht über die Entwicklungen und Fehlentwicklungen ist das Buch geeignet, auch wenn es an manchen Stellen etwas zu undifferenziert zugeht (z. B. die Erwähnung des „Magdeburger“ Ereignisses am 29. April 2007, als viele der Kirchen der ACK eine wechselseitige Anerkennung der Taufe unterzeichneten, aber eben nicht alle, was leider nicht erwähnt wird).

Erich Geldbach

Lothar Weiß, Freikirchen am Beginn des 21. Jahrhunderts. Geschichtlicher Atlas der Rheinlande Beiheft IX / 6, (Habelt-Verlag) Bonn 2008, 113 S.

Es ist höchst verdienstvoll, dass im Rahmen des Geschichtlichen Atlases auch den Freikirchen ein entsprechender Raum gewährt wird. Lothar Weiß hat umsichtig die Fülle der Freikirchen beschrieben. Er definiert das Wort formal im Sinne von unabhängig vom Staat mit dem Verlangen nach freier

Religionsausübung, die er umfassend erst seit dem letzten Drittel des 20. Jh. gegeben sieht. Dem stehen, wie der Vf. zu Recht anmerkt, deutliche ekklesiologische Unterschiede, vor allem Verfassungsunterschiede, entgegen. Der Darstellung ist eine Karte beigegeben, in der alle Orte eingetragen sind, an denen freikirchliche Gemeinden aller Schattierungen Gottesdienste durchführen, unabhängig von ihrer rechtlichen Stellung. Es sind daher nicht nur Mitglieds- und Gastmitgliedskirchen der Vereinigung Evangelischer Freikirchen oder der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen aufgenommen, sondern auch neue Gemeinden oder russlanddeutsche Gruppen. Insgesamt ergab sich eine Liste von 27 Freikirchen. Das Datenmaterial wurde aus Printmedien und dem Internet sowie durch persönliche Beziehungen und den Auskünften der Leitungen ermittelt: „Der Umfang der Unterstützung reichte von großem und aufwendigem Engagement bis zur Totalverweigerung und völligem Unverständnis“ (7).

Nach einer Einleitung und der Beschreibung der Konzeption werden im 3. Kapitel „Theologische Bewegungen und die Entstehung von Freikirchen seit der Reformation“ in eindrucksvoller Kürze und Prägnanz die historischen Grundzüge aufgeführt – auch die, wenn man das so sagen darf, „Ent-Sektung“ einzelner Gruppen wie der „Apostolischen Gemeinschaft“, über die man interessante Einzelheiten erfährt. Die Entstehung einzelner Freikirchen wird durch den historischen Kontext verständlich gemacht

Das 4. Kapitel stellt die 27 Gemeinschaften in Einzeldarstellung vor. Sie sind in alphabetischer Reihenfolge aufgelistet, so dass der Vf. keine theologischen, historischen oder andere Kriterien zur Eingruppierung verwenden muss. Es beginnt mit der Anskar-Kirche und endet mit der SELK, wobei zuvor schon im Kapitel 2 der Unterschied von „klassischen“ und „bekenntnisgebundenen“ Freikirchen erklärt wurde. Verdienstvoll ist es, dass sich Weiß auch der russlanddeutschen Gemeinden (z. B. Arbeitsgemeinschaft evangelikaler Gemeinden; Arbeitsgemeinschaft Mennonitischer Brüdergemeinden, Bund Freier Evangeliums Christen Gemeinden; Bund Taufgesinnter Gemeinden) annimmt. Überraschend nimmt er auch das Katholische Bistum der Alt-Katholiken in diese Übersicht auf. Ebenso dürfte für viele Leser auch überraschend sein, dass die „Arbeitsgemeinschaft der Brüdergemeinden“ innerhalb des BEFG nach diesem in einem eigenen Abschnitt behandelt wird. Die Adventisten firmieren noch als „Gemeinschaft“, wie sie es zur Zeit der Abfassung dieser Ausarbeitung taten; inzwischen legen sie großen Wert darauf, dass sie das Wort „Gemeinschaft“ durch „Freikirche“ abgelöst haben. Im Abschnitt über den BEFG wird gesagt, die Bibel sei „Gottes Wort in Menschenhand“; es muss aber „Menschenmund“ heißen (38). Die einzelnen Abschnitte informieren eingehend über die Spezifika der einzelnen Gemeinschaften.

Der 5. Abschnitt bietet eine Zusammenfassung. Hier werden die Fragen der Integration der Migranten bzw. deren Misslingen, die Verkirchlichungs-

tendenzen, Mangel an Kraft für Mission, Haltungen zum Staat, Finanzierung, Verfassungstypen, Schriftverständnis, Zersplitterungen, Betonung des Priestertums aller Gläubigen bei gleichzeitiger Ordination von Amtsträgern, die Frage der Ordination von Frauen, die Bedeutung von Riten, insbesondere Taufe und Abendmahl, Liturgie, Liedgut, gottesdienstliche Räume, Fragen ökumenischer Zusammenarbeit oder deren Mangel und regionale Schwerpunkte behandelt. In Gegenden mit hoher evangelisch-landeskirchlicher und freikirchlicher Prägung sind auch die kulturellen Auswirkungen „beachtlich“, was z. B. Geselligkeit, Brauchtumpflege wie Karneval, Schützenfeste, Jahresfeier u. ä. angehen.

Im 6. Abschnitt findet man ein hilfreiches Glossar der Begriffe und Institutionen, dem im nächsten Abschnitt ein Abkürzungsverzeichnis folgt. Ein Anhang bietet in Tabellenform statistische Einzelheiten. Dann folgt ein ausführliches Quellen- und Literaturverzeichnis. Am Ende sind in einem Katalog alle erfassten Freikirchen nach Orten gegliedert erfasst, so dass man mit einem Blick sehen kann, an welchen Orten die Gemeinden einer Freikirche vertreten sind. Das lässt sich dann anhand der Karte überprüfen. Es werden im gesamten Buch keine Namen von gegenwärtigen Amtsträgern genannt; dadurch wird erreicht, dass Angaben nicht so schnell veralten.

Etlliche Verweise in den Anmerkungen beziehen sich nicht auf die Standardwerke zu den angesprochenen Themen. Der Anmerkungsapparat insgesamt zeigt aber, dass in den letzten Jahren eine Fülle von neuer Literatur erschienen ist. Daran haben die Aktivitäten des VFF nicht geringen Anteil, worauf man mit etwas Stolz verweisen kann. Selbstkritisch müssten die „traditionellen“ Freikirchen die Feststellung aufnehmen, dass sie zwar zusammengenommen einen kleinen Prozentsatz der Gesamtbevölkerung repräsentieren, dass sie aber gegenüber ihrer Entstehungszeit ein nur geringfügiges Wachstum aufzuweisen haben, ja einige in den letzten Jahren eine rückläufige Gliederzahl aufweisen. Wahrscheinlich gibt es noch eine Fülle von ausländischen Gemeinden bzw. Migrantengemeinden, die keiner der bestehenden Freikirchen angeschlossen sind. Das zu erfassen ist aber wegen der hohen Fluktuation und anderer Faktoren schwierig. Das Werk insgesamt ist ein wertvoller Beitrag zur Wahrnehmung von Freikirchen in dem geografischen Raum der „Rheinlande“, wofür man dem Autor großen Dank schuldet.

Erich Geldbach

Siegfried Großmann, **Experiment Craheim**. Erfahrungen aus den Gründerjahren des Lebenszentrums für die Einheit der Christen in Schloß Craheim, Clausthal-Zellerfeld: Papierflieger 2008, 60 S. Zu beziehen für bei: Ökumenischer Schriftendienst, Schloß Craheim, 97488 Stadtlauringen.

Siegfried Großmann war einer der Mitbegründer des Lebenszentrums für die Einheit der Christen auf Schloss Craheim. Seinen Mitstreitern und den